

THOMAS will es wissen

Wir berichten Ihnen über Thomas. Als wir ihn kennenlernen ist er 6 Jahre alt und besucht den Kindergarten. Mit Thomas umzugehen ist nicht einfach, finden die mit ihm befaßten Menschen. Er ist auch wegen einer Spracherwerbsstörung in logopädischer Behandlung. Seine Logopädin, Sigrid Bodensohn, die mit Theraplay schon in ihrer Ausbildung in Kontakt gekommen ist, schlägt nach einigen Behandlungen Theraplay vor.

Die Eltern von Thomas haben sich bereit erklärt, ihren Eindruck von dieser Zeit aufzuschreiben und so folgen sowohl ein Bericht von Thomas' Vater und die Tagebuchaufzeichnungen seiner Mutter, Frau W. am Ende dieser Geschichte.

Die Zeit bei Theraplay

1. Stunde: Reden als Vorsichtsmaßnahme

Ich bin sehr gespannt auf Thomas. Er wirkt so sympathisch. Die Trennung von der Mama ist unkompliziert, sie sagt ihm später, daß sie sich hier ausgeruht habe.

Halbreifen haben wir ausgelegt, die Thomas eine neue Möglichkeit des Hereinkommens geben sollen. Doch wir merken, sie drücken nicht deutlich genug aus, was er damit machen soll. So tritt er einmal darauf und mal dazwischen. Beim Chequeo wehrt er ziemlich ab, redet ständig, will mir irgend etwas sagen oder mich aufmerksam machen. Im Laufe der Stunde nimmt diese Tendenz aber immer mehr ab. Er wird sich wohl durch unsere konstante, klare Verhaltensweisen sicherer fühlen, vermuten wir. Wir lassen ihn von drei Kühen an den Händen küssen, er kann sie mit geschlossenen Augen identifizieren!

Bei dem Vers „Guten Tag ihr Beinchen“ reagiert er geschickt, zieht sie „aus der Armklemme“ und ist sehr stolz, es geschafft zu haben. Er lacht, und ich bemerke einen Ansatz, mich zu treten. Aber wir können es abbiegen. Später halte ich ihm noch die (eingecremte) Hand fest und lasse sie herausziehen, auch hier zeigt er viel Stolz. Wie viele Kinder macht auch ihn der Tierevers sofort ruhig und konzentriert. Ich biete weitere Verslein an, die ihm auch gut gefallen. In der Reihe der erfolgreichen Spiele befindet sich auch das Naschraten mit Smarties und einem Knabberring, die beide rund sind. Erstaunlich, wie er sich in dieser Zeit so schnell beruhigt hat und mich näherkommen läßt. Ich denke, er hat durch die liebevollen Eltern eine gute Basis des Vertrauens.

2. Stunde: Ist das Thomas?

Thomas ist schon heute anders als letzte Woche. Er scheint schnell zu begreifen, daß ich ihm nichts tue, und daß er sicher ist bei mir. Ich finde heute keine aggressiven Tendenzen, ein bißchen spielerisches Kämpfen, aber er nie tritt fest zu. Die Kotherapeutin Gabriele hält ihn klar und verhindert, daß er mich mit seinen Händen verletzen und angreifen kann.

Er scheint sehr aufmerksam und konzentriert, läßt die Fürsorge zu. Zum Naschraten biete ich ihm verschiedene Dinos an, er liebt die großen Tiere. Wir zeigen ihm am Moosgummi, das in der Größe und Form des Fußes umfahren und ausgeschnitten wird, wie groß und gut geformt er ist.

Natürlich erfährt er wieder neue und bekannte Verslein.

3. Stunde: Erster Widerstand

Heute bemerke ich aggressive Verhaltensweisen. Er versucht immer wieder, mich recht gezielt in den Bauch oder auf die Brust zu treten. Sein Spucken nehme ich eher als Provokationen wahr und reagiere nicht drauf. Damit er nicht auch noch mit den Händen versucht anzugreifen, hält Gabriele seine Hände so fest, daß er manchmal sauer wird und verlangt, daß sie losläßt. Sie tut es nicht, und ich lenke ihn ab, so daß er es akzeptieren kann. Der Widerstand, den ich finde, richtet sich offenbar nicht gegen die Art der Therapie, sondern es geht ihm offenbar um seine Handlung als solche, also das Hauen als hauen (analog zu treten, spucken, beißen). Die Mutter findet, er sei zu Hause schon kooperativer und wundert sich über diese Verhaltensweisen.

Ich biete ihm zum Reingehen die (Schaumstoff-)Gipfel Straße an. Provokativ tritt er nicht drauf, sondern macht seine Beine breit. Erst als ich verbal reagiere (Wow, du kannst die Gipfel zwischen die Beine nehmen!! Drauf zu steigen ist aber, glaube ich, zu hoch!?) kann er auch darauf treten.

Ich merke, wie ich langsam spreche – mein Eindruck ist, daß Thomas' Hörmerkspanne nicht so gut ist, also gebe ich ihm Zeit. Ich wiederhole Geschichten-Verslein, was er offensichtlich gern mag. Zum

Naschraten gebe ich ihm „Würmer“, die einen sind aus Weingummi und lang, die anderen sind Erdnußflips und kurz. Die Weingummistücke kaut er nur an und schluckt sie ganz runter. Danach schaut mich prüfend an. Ich vermute, er wartet, daß ich sage, daß er kauen soll. Aber ich will entgegen seinen Erwartungen handeln.

4. Stunde: Ambivalenz

Thomas lacht mich vor der Stunde an – ich habe das Gefühl es ist ambivalent. Ich sehe, er freut sich, aber da ist auch noch Mißtrauen. Eine kleine schnurrende Katze, die plant, vorsichtshalber ihre Krallen auszufahren.

Als wir ihn dann ins Zimmer holen wollen, liegt er unter dem Tisch. Huckepack auf meinem Rücken kann ich mir so nicht vorstellen, also planen wir um. Wir schaukeln ihn, an Armen und Beinen haltend, ins Zimmer. Er lacht. Ich merke ihm an, daß er vorhatte, nicht zu kooperieren. Nun kann er nicht nicht mitmachen.

Beim Chequeo rutscht Thomas in eine halb liegende Position. Ich lasse ihn da, denn so kann ich ihm - auf seine Provokation hin – unerwartet nahe kommen.

Das Naschraten mit Salzstängelchen und –brezelchen ist offenbar zu stark herausfordernd. Er ist nicht fasziniert und kommt auf die Idee, mich zu provozieren. Leider sind da auch noch die auf seinem Arm laufenden verschiedenen Kätzchen, die er mit geschlossenen Augen raten soll. Zu viel Anforderungen! Ich lerne: Mehr Spiele auf einem tieferen Niveau ohne Herausforderung anbieten! So das Guckuck-da beispielsweise.

Bei unserem Spiel „Kitzel verstecken“ hat er das Gefühl der Überlegenheit, ich suche und suche und kann ihn einfach nicht finden! Thomas hat ihn gut versteckt.

Heute tritt er weniger, spuckt noch ab und zu, was ich versuche, ins Taschentuch umzuleiten.

5. Stunde: Verbaler Widerstand hat Hochkonjunktur

Heute sind vorwiegend Verbalinjurien dran: „Halt die Klappe, Arschloch!“ überhöre ich andauernd. Er sagt abwertendes, ablehnendes und ständig NEIN. Er spuckt. Ich kann es oft verhindern, getroffen zu werden, leider nicht immer beim Treten.

Ich setze ihn zum hereinkommen auf das Rollbrett, muß ihn da aber festhalten, denn er will weg springen. Sein Motto scheint zu sein: „Ich mache, was ich will“. Auf diesen starken Widerstand reagiere ich mit viel liebevoller Nähe, daher wird das anfängliche Chequeo ausführlich.

Das Naschraten heute enthält Smarties und M&Ms, also errät er „mit und ohne Nuß?“.

Ein Schnellfoto hält fest, daß Thomas vielleicht an seinem Hals (der nämlich wunderbar warm ist) eine „versteckte Heizung“ hat.

Ich hoffe, mit der Zeit den verbalen Widerstand durch Nichtbeachten löschen zu können.

6. Stunde: Schon beruhigt?

Thomas ist heute zu unserer Überraschung sanfter und ruhiger. Er scheint momentan seinen Widerstand langsam aufzugeben. Nur noch kurz spuckt er und versucht sein kurzes „Klappe Arschloch“ oder einfach „NEIN“ anzubringen. Hat er keine Ideen mehr, was er sonst noch machen könnte, oder haben wir ihn überzeugt, daß wir mit ihm klarkommen und damit den Test bestanden? Heute müssen wir uns lange mit seinen vielen Blessuren beschäftigen. Dann sind wir überrascht, wie kooperativ er beim Kußbild (Lippenabdrücke mit Lippenstift auf Papier) ist und sogar auch mal meine Lippenbewegungen imitiert.

Bei den Zehenspielen legt sich der dicke auf den kleineren Zeh, was Anlaß ist, ihm den Finger- und Zehenvers „Fünf Finger sitzen dicht an dicht“ anzubieten.

Elterngespräch

Fr. W. wird nach den Ferien wieder in die Schule gehen und eine 4. Klasse, dann eine Förderklasse übernehmen. Sie freut sich darauf und denkt, daß dies ihrer Familie nicht schlecht tut.

Bei einem Kindergeburtstag wurde deutlich, daß fast alle Kinder dort Verbalinjurien von sich geben, Frau W. vermutet, daß sie aber nicht wirklich wissen, was diese Wörter bedeuten.

Der Vater beschreibt **Veränderungen** bei Thomas:

- Er ist offener und
- kommunikativer geworden. Versucht zu diskutieren, seine Meinung verbal zu vermitteln, wobei es ihm aber noch an Sprache fehlt, der Wortabruf oder/und die Wortfindung ist beeinträchtigt. Er kann seine Wut etwas besser verbal vermitteln. Das kompensatorische Stampfen läßt langsam nach.
- Sein Gedächtnis ist besser geworden.

- Seine Motorik ist verbessert, fängt den Ball besser und spielt besser Fußball. Federn beim Trampolin kann er nicht.
- Die Konzentration ist verbessert, er bleibt länger an den Aktivitäten, spielt jetzt mit Ausdauer.
- Versucht nun Lieder zu singen, schafft neue Texte dazu.
- Hat eine gute Ausdauer, fährt 20 km Rad.
- Übernimmt die Verse von Theraplay (z.B. das Auszählen).
- Reflektiert sich mehr „ich bin dumm“. Bemerkte seine Grenzen.

Im Kindergarten mußte er in letzter Zeit viel einstecken, da war er der Buhmann. Aber das ist jetzt vorbei, er kommt in die Schule. Ein neuer Anfang steht bevor.

Die Eltern sprechen nochmals über die Frage der Sprechverständlichkeit, die durch das Näseln so stark beeinträchtigt wird. Seine Sprechdeutlichkeit ist abhängig von der Muskelspannung; wenn Thomas in Wut spricht, wird er deutlicher.

7. Sitzung: Beruhigung durch die Mutter?

Sie sind sehr früh dran, und ich frage Thomas, ob wir gleich anfangen sollen (ohne Kotherapeutin). Aber nur, wenn er mich nicht ärgern will. Da er das nicht versprechen will, muß er noch länger warten. Dann hat aber die Kotherapeutin doch keine Zeit. So vertritt sie Frau W. Sie ist klar und sehr liebevoll und Thomas Widerstand hält sich heute in engeren Grenzen. Einige Male treten, das kann ich aber gut abfangen. Er liegt sehr entspannt und schmiegsam an der Mama. Der Urlaub und das Zusammensein mit den Eltern haben ihm offensichtlich gut getan.

In den Raum geht es über den Balancierbalken. Das Kitzel-Verstecken-Spiel dauert lange, ich suche ausführlich; wende auch Tricks an: Mache die Stelle naß-kühl (es ist sehr heiß heute), lasse mit dem Insellers ausgezählte Wasserpustetiere darauf blasen, um Thomas' Kitzel zu finden. Aber es ist aussichtslos. Er kann sehr gut verstecken.

Für das Naschraten habe ich Fische und einen Oktopus vorbereitet. Leider müssen wir einige Tiere wieder weglegen: Eines kann man nicht essen und das Krokodil ist zwar im Wasser, aber kein Fisch. Natürlich kommen wieder die Verslein, das Heile Segen und das Chequeo als Rituale vor.

8. Sitzung: Thomas und Papa vereint

Beide Eltern dabei. Da ich keine Kotherapeutin habe, stellt sich der Papa zur Verfügung. Er fühlt sich offensichtlich wohl dabei. Er beobachtet ruhig, scheint Thomas zu beruhigen und lenkt ihn auch einmal. Fr. W. bemerkt nach der Therapie, daß ich inzwischen mehr mit Thomas rede. Es stimmt. Mir wird bewußt, daß ich das kann, wenn er meine Führung akzeptiert hat. Gehe ich auf seine verbalen Bemerkungen ein, gibt es inzwischen keine Diskussionen mehr. So sagt er z.B., er würde jetzt heimgehen. Klar, sage ich und erläutere ausführlich, du kannst hier nicht übernachten, hier gibt's kein Bett. Widerstand kommt dabei nicht auf; ich stimme mit ihm überein und führe trotzdem.

Ich führe Thomas auf der Smartiestraße rein, alle fünf versteckt er unter seinen Schuhen. Er fragt, ob er sie essen kann, aber das geht natürlich nicht. Um das Fußbild aus blauer Farbe zu machen, bedarf es einiger verschiedener Schritte, die Geduld erfordern. Den Fuß, dann das Papier, dann die Farbe auszählen, die Farbe auftragen, auf das Papier aufdrucken, den Fuß wieder waschen, abtrocknen, eincremen. Thomas bleibt aufmerksam und verfolgt alle Schritte.

Mit seinem Mund das Salzstängelchen fangen, das ich ihm mit meinen Lippen wackelnd anbiete, macht ihm Spaß. Er kann mir ja dabei etwas ablutschen. Das Heile Segen ist wieder ausführlich. Der Vers vom Sträßlein und dem Häslein gefällt ihm besser als der vom Sträßlein und dem Steglein. Ich hätte ersteren vielleicht wiederholen sollen.

9. Stunde: Thomas versucht zu bestimmen

Thomas versteckt, als ich ihn holen komme, draußen unter dem Tisch, aber ich bekomme seine Aufmerksamkeit, indem ich meine Neugierde äußere, ob er wie im Zirkus auf einem Seil laufen kann. Natürlich denkt er sich etwas aus, was er machen, wie er opponieren kann und nimmt es in die Mitte mit den Füßen hoch. Als ich seine Arme und Beine inspiziere, wo Verletzungen sind, zeigt er mir gleich, wo weitere sind und mag weder abwarten noch akzeptieren, daß es der Reihe nach geht. Wir umfahren seine Hand auf einer Plastknoppenfolie, was ihn offenbar fasziniert. Er ist aufmerksam und präsent, wie auch bei den Verslein. Thomas Mutter bemerkt sofort, daß ich nun mehr das Heft in der Hand habe, weil er sich wieder bestimmender verhält.

10. Sitzung: Das Nein im Spiel

Thomas ist mit dem Papa da, der mir zuflüstert, daß Thomas heute seinen ersten Schultag hatte. Mit Logopädie in der Schule wird abgewartet, bis wir mit Theraplay fertig sind. Gut. So können wir die Wirkung der Therapie besser beobachten.

Chequeo biete ich mit dem Osterhasenvers an. Er ist günstig, weil die Kinder dabei der Therapeutin immer widersprechen können. So sagt auch Thomas begeistert „nein!“ Bei den Verslein ist er heute wieder sehr aufmerksam und will eines gleich nochmals hören. Ich scheine damit auf einer Ebene zu sein, die ihm entspricht und anspricht. Zum ersten Mal erlebe ich, daß er sprachlich imitiert, nämlich den Frosch beim Tierevers. Die Kotherapeutin versteckt sich mit ihm unter einer Decke. Ich suche die beiden verzweifelt überall im Raum, sehe sie nicht mehr. Laut vor mich hinsprechend zeige ich, was ich tue und denke. Thomas macht zwar immer mal wieder „pst“ zur Kotherapeutin, hat aber nach einiger Zeit das große Bedürfnis, sich bemerkbar zu machen.

11. Stunde: Die Grenze an der Leistung

Die erste Kotherapeutin hat wegen der Ferien Thomas lange nicht gesehen und ist überrascht von seinen Fortschritten. Die Abwehr ist so stark zurückgegangen, und die Konzentration bei den Verslein ist enorm groß. Sie faszinieren ihn nach wie vor enorm.

Ich gehe heute sehr intensiv auf ihn zu, bin sehr nahe und intim, und zu meiner Freude kann er das inzwischen auch gut ertragen. Ich denke, sein Vertrauen ist groß. Aber die Grenze ist immer da, wo Thomas eine Leistungsanforderung spürt. Er blockt ab, wie als ich ihn fragte, wo das (Gummi-)Tier hingepustet hat. Block! Was tun, um ihn wieder herauszuholen? Ich lasse es offen am ganzen Körper pusten und frage, ob es kitzelt. Nun ist es ein lustiges Spiel, und hat nicht mehr den Charakter einer Leistung.

Er möchte heute die Fische und das Krokodil nicht essen, spielt damit herum, spuckt sie aus.

12. Stunde: Belastung drückt sich aus

Der Papa erzählt mir vorsorglich, daß er schwimmen war und sehr lange Schule hatte. Ich stelle mich darauf ein und lasse alles, was Herausforderung und Lernen bedeuten könnte, weg. Tatsächlich merke ich, wie schwierig es heute für uns ist. Thomas tritt, ist unruhig, will mich immer boxen, aber es macht ihm nichts aus, daß Gabriele, die Kotherapeutin ihn bremst. Als er ansetzt zu spucken, den Speichel schon an den Lippen gesammelt hat, besinnt er sich - und kann sich tatsächlich kontrollieren! Das sehe ich als großen Fortschritt an.

Ein Spiel, das sehr strukturiert und klar abläuft, ist das Auseinanderschlagen der Zeitungen mit den zusammengelegten Händen. Danach schauen wir uns die „Produkte“ an und überlegen, was er da geschaffen hat. Das erste gleicht einer Rakete. Danach beharrt er darauf; alles, was er kreierte ist nun eine „Kete“. Das Spiel gefällt Thomas, aber es fällt ihm sehr schwer, das Kommando zum Hauen (Achtung fertig los) zu beachten. Doch er ist auf dem Weg zur Impuls-Kontrolle.

Auch dieses Mal wiederhole ich einmal einen Vers, er scheint das, besonders heute zu brauchen, um ihn begreifen zu können.

Für nächste Woche machen wir einen Gesprächstermin aus.

EB Oktober 98

Fr. Waldkirch allein. Sie berichtet von einem Gespräch der Lehrerin über Thomas. Thomas befolgt ihre Anweisungen. Er zeigt anderen, schwächeren Kindern gegenüber eine hohe soziale Intelligenz, hilft ihnen und bemüht sich. Auf der anderen Seite hat er sich bei den Kindern zum Führer entwickelt, wird so anerkannt. Er akzeptiert aber auch die Lehrerin als „Boss“ („in der Schule Kettenring Boss ist“) und fragt, wenn er auf die Toilette muß usw. Er bleibt auch zum Arbeiten sitzen. Bemüht sich im feinmotorischen Bereich um Genauigkeit. Thomas wisse sehr viel, sei ein gut gefördertes Kind. Auf keinen Fall würde sie ihn als hyperaktiv bezeichnen. Er spielt ausdauernd, holt sich jetzt selbst Spiele und arbeitet damit. Die Lehrerin ist sich nicht sicher, ob er nicht die Sprachheilschule oder irgendwann mal die Regelschule besuchen kann.

Inzwischen kann er der Mutter Abläufe schildern und bringt ihr Lieder und Reime aus der Schule bei. Das merkwürdige und unangenehme Aufstapfen ist weg. Er akzeptiert jetzt die Grenzen der Eltern, lenkt, wenn auch manchmal mit etwas Widerwillen ein „na gut“. Die Eltern dürfen auch „Boss“ sein. Ich habe den Eindruck, daß sich die Einstellung der Eltern sehr verändert hat. Die Mutter kann Thomas jetzt viel besser mit seinen Schwächen akzeptieren, sie verbeißt sich nicht mehr so arg in die Förderung, und daß er etwas Bestimmtes lernen muß. Sie akzeptiert ihre eigenen Grenzen, weiß, daß eine Mutter nicht alles, was sie sich vorstellt, bei ihrem Kind verändern kann. Ich nehme sie auch sehr viel lockerer und gelassener wahr. Frau W.: „Thomas ist auf dem richtigen Weg.“

Wir einigen uns auf weitere zwei Sitzungen und zusätzlich die Enduntersuchungen für die Forschung.

13. Stunde: Geduld ist gefragt

In dieser vorletzten Stunde probiere ich eine ruhige und länger dauernde Aktivität aus. Wir stellen einen Abdruck seiner Hand aus Gips her. Er ist leicht ungeduldig, will seine Finger schon bewegen, bevor der Gips trocken ist, aber es gelingt. Allerdings wird die Gipshand nicht allzu stabil. Am Ende frage ich ihn, was er gerne essen und trinken möchte. „Kuchen“ sagt er. Die Mutter korrigiert draußen, „das kann nicht stimmen, das mag er nicht. Salziges ist besser.“ Auf die Frage nach dem Wunschgetränk spricht er immer von dem Geschenk, das er erwartet. Schließlich komme ich doch mit meiner Frage durch, und er entscheidet sich für Kindercola.

14. Stunde: Das Abschied nehmen

Unsere Abschiedsstunde. Thomas mag das salzige Gebäck gern, aber kann den vollen Teller kaum schaffen. Macht nichts. Alles, was er gerne mitnehmen will, steckt er eine Tüte für den Heimweg. Ich denke „hoffentlich wird ihm nicht schlecht“. Wir unterschreiben noch seine Urkunde, die ihn als einen „Weltmeister im Spüren“ auszeichnet. Ja, er will sie zu Hause aufhängen.

Nun folgen die Gedanken der Eltern

Thomas Vater schreibt auf:

Thomas ist anders, Thomas ist gut

Wo soll ich anfangen? Ganz am Anfang, bei seiner Geburt? Auch da war er schon anders als sein Bruder. Thomas wirkte dünn, war rosig und schrie, laut und vernehmbar. Das Schreien wurde in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten unser Begleiter - es gehörte zu Thomas, aber die Ärzte sagten, dass mit dem Kind alles o.k. sei. Er entwickelte sich "normal", wirkte aber sehr dünn und lag immer an der Untergrenze der Gewichtsskala. Er lallte, krabbelte und saß - eigentlich alles "altersgerecht", aber irgendwie war er anders. Es entwickelte sich keine "Geheimsprache" zwischen Thomas und uns Eltern, so wie wir es von unserem anderen Kind kannten. Er reagierte kaum auf Laute, Lärm störte ihn überhaupt nicht. Irgend etwas war anders, aber wir konnten es nicht greifen; die Ärzte beruhigten uns, alles normal, Thomas braucht etwas mehr Zeit. Dann stellte sich heraus, dass Thomas eine partielle Schwerhörigkeit hat - dies erklärt einiges, vor allem, dass er auch mit 3 Jahren noch nicht richtig spricht.

Ergotherapie, Logopädie, Thomas macht gut mit und es gibt kleine Fortschritte, doch der Nachholbedarf an Sprache ist gross und es geht auch nach dem Mandel-OP nicht so schnell, wie die Umwelt es vielleicht erwartet. Trotzdem, die partielle Schwerhörigkeit ist weg, Thomas hört inzwischen völlig normal. Er entwickelt einen enormen Bewegungsdrang und ist sehr hilfsbereit. Er versucht zu reden, auch wenn ihn nicht alle verstehen. Kindergarten; Regeln lernen und befolgen; Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme durch seine Sprache. Der Kindergarten drängt auf Einzelintegration; eine Überprüfung bescheinigt Thomas eine Entwicklungsverzögerung von etwa zwei Jahren - sowohl sprachlich als auch geistig.

Wir wechseln die Logopädin, da die Wegstrecke von 25 km zur Behandlung auf Dauer doch weit ist. Frau Bodensohn bringt einen neuen Ansatz, neue Ideen, sie geht gut mit Thomas um. Über sie kommen wir nach Heidelberg,

zur Überprüfung und auf die Warteliste für die Theraplay-Therapie bei Frau Franke.

Am 17. April 1998 geht es dann los. Wir sind alle sehr gespannt. Jeder Elternteil bekommt von Frau Franke 5 Aufgaben gestellt, die wir zusammen mit Thomas bearbeiten sollen. Alles wird auf Video aufgezeichnet. Dagmar beginnt, ich sitze da und warte. Dann bin ich mit Thomas dran: Thomas hat eigentlich keine Lust mehr. Er hat gemerkt, dass er überprüft wird. Ich soll ihm den Unterschied zwischen leicht und schwer erklären. Himmel, wie mach ich das bloß? Aufgabe 2: Gegenseitig kämmen; prima, das hat zu Hause immer Spaß gemacht, - doch Thomas will eigentlich nicht. Aufgabe 3: Holzkiste öffnen: Wir finden den Trick nicht, bekommen die Kiste nicht auf, obwohl etwas drinnen ist. Der Frust nimmt zu. Aufgabe 4: drei Runden auf Papas Rücken reiten. - Eigentlich kein Problem, aber Thomas hat keine Lust, reitet dann aber trotzdem. Aufgabe 5: Springseil - Tauziehen. Es geht, aber wie schon gehabt, Thomas macht höchstens kurz mit. Irgendwie bin ich unzufrieden mit mir und mit Thomas. Mit mir, weil ich ihn nicht genügend motivieren konnte, mit ihm, weil er nicht mitmachte.

Nächster Termin am 24. April, ohne Thomas. Wir sehen Ausschnitte aus dem Video und es wird deutlich: Thomas nutzt geschickt jede Situation, lässt uns "zappeln", und es kommt eigentlich von ihm nur wenig zurück. Er scheint ein "kann nicht - will nicht" Kind zu sein.

Am 11. Mai wird Thomas vor der Therapie überprüft; der Ist-Zustand festgehalten. Zunächst macht er recht gut mit, aber dann realisiert er die Überprüfungssituation und blockiert. Es geht fast nichts mehr. Frau Franke meint, dass sich Thomas Verhalten durch die Theraplay-Therapie verändern wird. Sie macht uns Hoffnung.

Am 2. Juni 1998 beginnt die eigentliche Therapie. Thomas sondiert erst, probiert aus, wie weit er gehen kann. Frau Franke ignoriert seine Ausbrüche, baut einige Dinge sogar in das Programm ein. Thomas ist nie unwillig, trotz der weiten Anfahrt, von Mal zu Mal habe ich das Gefühl, dass sich etwas bewegt. Mir fällt vor allem auf, dass er leiser läuft, das "stapfen" wird weniger, er spielt viel konzentrierter und ist geduldiger. Hilfsbereit war Thomas schon immer, aber nun hilft er auch von sich aus, z.B. Tisch decken, Getränke aus dem Keller holen. Von Therapiestunde zu Therapiestunde verändert sich etwas - manchmal habe ich auch den Eindruck es geht wieder zurück, doch diese Momente werden immer seltener. Manchmal fahre ich an Stelle meiner Frau mit zur Therapie; es ist dann für mich immer interessant hinter der Scheibe zu sitzen und der Arbeit mit meinem Kind zuzuschauen, Anregungen mitzunehmen, zu sehen, wie er auf bestimmte Situationen reagiert, wie Frau Franke ihn lenkt, ihm immer wieder deutlich macht, was er alles kann. Besonders interessant sind auch die beiden Stunden, in denen ich als "Co" direkt dabei bin, körperlich spüren kann, wie Thomas reagieren will, reagiert. Immer deutlicher wird, dass sich bei Thomas - und bei mir - etwas ändert.

Die Schulüberprüfung hat gezeigt, dass Thomas nicht auf eine "normale" Grundschule gehen kann, er wird eine Schule für körperlich und geistig behinderte Kinder besuchen. Parallel zum Schulbesuch ab September läuft auch die Therapie weiter, die Lehrkräfte der Schule sind sehr interessiert.

Die Tage an denen in Heidelberg nachmittags Theraplay-Therapie ist, sind für Thomas sehr lang, da er bereits um 7 Uhr morgens vom Schulbus

abgeholt wird. Trotzdem geht er immer wieder gerne zu Frau Franke, ist nicht aggressiv, aber so müde, dass er auf der Heimfahrt meist im Auto einschläft. Meine Frau und ich glauben, dass Theraplay geholfen hat, aber wir können die Schritte von Thomas in seiner persönlichen Entwicklung mit Schule, mit Theraplay nicht einzeln und unabhängig voneinander bewerten; es haben viele Veränderungen stattgefunden, die sich alle irgendwie auch gegenseitig beeinflussen. Trotzdem denke ich, dass die Therapie Thomas und mir geholfen hat - und das ist gut so.

Notizen aus dem Tagebuch von Thomas Mutter

Freitag, 17.4.: Beginn der Theraplay Therapie in Heidelberg. Jedes Elternteil bekommt 5 Aufgaben mit Thomas. Frau Franke hält sich total zurück.

Wir werden gefilmt.

Thomas spürt die Situation.

Mamas 5 Aufgaben

- 1) 2 Quietschtiere: Spielen sie damit.
Thomas lässt sich nicht locken.
- 2) Fühlbuch angucken. Was ist rau, was ist weich. Gut.
- 3) Setzen sie sich gegenseitig Hüte auf.
Thomas lässt sich nur kurz überreden, einen Hut aufzusetzen.
- 4) Verlassen Sie den Raum für 3 Minuten – ich gehe ohne einen Kommentar einfach weg.
Thomas kommt ½ Min später. Schlechtes Gewissen
- 5) Erzählen sie Thomas von der Zeit als er Baby war. Er will nicht mehr, ich kann ihn nicht festhalten.

Kurzer Wechsel ohne Kommentar, jetzt ist HP dran.

- 1) Erklären Sie Thomas den Unterschied zwischen leicht und schwer
 - 2) 2 Käämme -> kämmen Sie sich gegenseitig
 - 3) 3 Runden, Thomas reitet auf Papa
 - 4) Springseil: 3 Mal Tauziehen machen
- Versuchen Sie eine Holzkiste auf zu bekommen.

Thomas blockiert bzw. macht nur kurz mit.

Frau F. verabschiedet uns kurz und ohne Kommentar.

Nächster Treff

Freitag 24.4. ohne Thomas

Wir bekommen das Video gezeigt.

Frau Franke zu mir: Wie halten Sie das den ganzen Tag aus?

Ich rede viel und bekomme von Thomas zu wenig zurück. Ich bin zornig, weil er mich an der Nase herumführt. Und mich manipuliert.

Zu HP

„Sagen Sie immer Thomas, Sie könnten doch auch Du sagen

Thomas ist ein „Kann nicht will nicht“ – Kind

Montag 11.5.98, 11 Uhr

Kurz Frau Franke -> Einverständniserklärung abgeben.

Frau Brand, Frau Kaselowski. Erst ein Verhaltenstest

Zustand vor Theraplay.

Thomas macht erst gut mit und blockiert dann.

Ich fülle derweil mit der Psychologin den Fragebogen aus, später wird gewechselt

Tomi ist bei der Logopädin

Sie sagt (kurz), er wolle nicht, hat aber alles verstanden und er hat alles gemacht (Rollenspiel) und blockiert.

Wir sind auch bald dran, er hat nur kurze Aufmerksamkeit: Theraplay ist genau das Richtige für ihn. Er wird sich sehr ändern. Sie ist sich sehr sicher.

Frau Franke ruft uns an

Mittwoch 13.5.

Hans Peter geht mit Thomas zur Schulärztin. 10.30 Uhr die totale Verweigerung – Ende

Dienstag 2. Juni 1998 Beginn Theraplay

In Theraplay Behandlung b. Fr. Franke beginnt Thomas erst abwartend 1. + 2. Sitzung

In der 3. 4. 5. Sitzung bietet er Widerstand und beschimpft und bespuckt Fr. F. Sie ignoriert das oder baut es ein.

Er macht aber immer mit und versteht alles

Thomas beginnt sich langsam zu verändern

- er stapft nicht mehr so stark
- er hört besser zu
- sein Sprachverständnis ist hoch
- er spricht besser, wird aber von fremden Menschen fast nicht verstanden
- er spielt ausdauernd und konzentriert
- er versucht immer wieder, sich mitzuteilen, auch wenn er nicht gleich verstanden wird
- er ist bereit, Bilderbücher gemeinsam zu lesen
- in den Ferien spielt er zum ersten Mal Uno mit mir, 3-4 mal hintereinander, bis ICH nicht mehr wollte.
- Er formuliert Wünsche und Forderungen
- Er zeigt sich kompromissbereit

Er kann nicht auf eine normale Grundschule gehen - noch nicht - sagt seine Lehrerin in der Schule für geistig behinderte Kinder. Ist Thomas geistig behindert?

Viele Veränderungen, die viel Zeit brauchen

hilft Theraplay? Es kann die Tür weiter öffnen, wäre er ohne Theraplay genauso weit?

Hilft die Schule?

Ich kann seine persönliche Entwicklung, Theraplay, Schule nicht einzeln bewerten.

Ich denke, alles bedingt ein Stück einander

Thomas ging gerne zu Fr. Franke obwohl er einen langen Tag hatte und eine lange Fahrt
ich denke es war gut.

Dagmar Waldkirch im November 98